

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 45

PDF erstellt am: **17.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# PHILIUS KOMMENTIERT

Journalisten schreiben ihre Beiträge nicht in ein Tagebuch, sondern in eine Zeitung, und das zwingt sie, eine Sprache zu schreiben, die auf weite Distanz verstanden wird. Sie muß also eine möglichst klare Fernwirkung haben. Das zwingt den Journalisten zur Pointierung. Er kann sich nicht episch gehen lassen, er darf nicht breit sein. Es geht dem Journalisten wie jenen Malern, die Bilder für die Plakatwände malen und die sich deshalb dekorativer Formeln bedienen müssen. Der pointierte Stil aber hat seine Gefahren. Der Teufel lauert hinter ihm. Pointierung kann Kunst, sie kann aber auch Vergewaltigung der Wahrheit bedeuten. Das Pointierte gelangt immer in die Nähe des Artistischen. Man muß sich heillos in acht nehmen.

Ich erinnere mich an einen übermütigen Abend meiner Jugend, da ich, gesellig und heiter gestimmt, die «Weisheit» zum besten gab: «Lieber aus einer halben Wahrheit eine gute Pointe machen, als aus einer ganzen Wahrheit einen langweiligen Satz.» Als ich's ausgerufen hatte, war es mir so zumute, als ob ich die Hand abwehrend über meinen Kopf halten müßte, mich gegen einen strafenden Dachziegel schützend, den ich immer nach dem Ausspruch übermütiger Pseudowahrheiten von oben erwarte.

Die Freude an einer Sprache, die nicht nur Tatsachen aussagt, sondern sie schön und mit aufgesetzten Lichtern aussagt, ist mir geblieben, und ich lese einen lebendigen Artikel immer noch lieber als einen langweiligen, auch wenn letzterer voller Richtigkeiten ist. Aber auf der andern Seite schärft sich mein Ohr gegenüber jenem Unfug, in der Sprache die Pointe um der Pointe willen und auf Kosten der Wahrheit springen und knallen zu lassen.

Wir finden sehr oft auf dem Gebiet der Kunstkritik jenen «geprägten Stil», der sich in die kecken, originellen Formulierungen verliebt. Und dabei ernste Phänomene durch eigenwillige, kecke

Formulierungen entwürdigt. Hand aufs Herz, diese Unsitte reißt etwas ein. Es geschieht, daß Künstler ernsteste Bemühungen in der Zeitung karikiert finden. Wo sie auf Grund geistiger Strapazen eine Form finden, da wird diese Form mit einem dekorativen Satz erledigt. Natürlich können Künstler irren, aber es ist schwerer, ihren Irrtum mitfühlend zu erklären, als ihn lächerlich zu machen. Ich bin ein Feind aller jovialen Kritik. Kritik, die nicht den Mut zur Unerbittlichkeit hat, ist mir verdächtig. Aber mir scheint, es gebe Künstler, die mit ihrem Werk sich das Anrecht auf eine ernste Kritik erkauf haben. Man kann sie nicht mit einigen apodiktischen Sätzen abtun. Man darf nicht ihr Lebenswerk mit einer Schnurre erledigen.

Kurz und gut, es gibt einen ernsthaften Künstler, der selbst dort, wo er irrt, den ersten Kritiker verdient, jenen Kritiker, der selbst vor dem abzulehnenden Werk Respekt hat und der großen Verlockung, das Werk originell abzutun, widersteht. Es ist klar, der Kritiker, der forsch ablehnt und der in seiner Sprache alle Ironien und alle Sarkasmen springen läßt, steht vor dem Publikum bald als ein Kerl da, während der andere Kritiker, der wägt, mit der witzigen Formel zögert und dafür liebend oder einfühlend interpretiert, ein klein wenig den Anschein des Langweiligen erweckt.

Aber man soll bedenken, daß fast alles künstlerische Bemühen ein Kampf ist, ein bitteres Entsagen, ein Formen unter Tränen, ein Mitsichverfeindetsein; auch der kleinste Künstler liefert sich Torturen aus und gibt das ruhige Leben an ein sehr unruhiges Leben dahin. Das allein muß Respekt erfordern. Die Kunstkritik hat nicht nur die Aufgabe, einen Künstler zu werten und festzustellen, ob sein Bild oder sein Buch die Note eins oder sechs verdiene, sie hat die offenen und verborgenen Absichten des Künstlers aufzudecken und zu erläutern. Sie soll vor dem Volke das Werk interpretieren. Wir reden hier nicht vom Werk des blu-

tigen Dilettanten, des leeren Artisten, des Spielers, des Scharlatans; den soll die Kritik mit allen Kniffen einer artistischen Sprache erledigen; wir reden hier von Künstlern, die ihre Welt gestaltet haben.

Es geschieht, daß ein solcher Künstler unter dem Aufgebot aller seiner Gaben einen Stil findet, durch den er sich realisiert ... und man fühlt aus jedem Zoll Leinwand die Tiefe seines Bemühens ... und nun kommt ein Kritiker und preßt das ganze lebendige Phänomen dieses Werkes in das Quadrätchen einer schmissigen Formulierung. Der Kritiker weckt den Anschein, als ob der Künstler seine Fehlleistung pfeifend aus dem Ärmel geschüttelt hätte. Ich meine, es wäre schön, wenn man selbst in einer ablehnenden Kritik noch ein einfühlendes Wort für des Künstlers Ringen um Form und Standpunkt finden könnte.

Das ganze vielfältige Wesen eines Künstlers mit einem Bonmot abzutun, das schadet letzten Endes der Kunst überhaupt. Je mehr wir beim Publikum mit solchen schmissigen «Erledigungen von Künstlern» die Meinung nähren, ein Künstler werfe sein Werk gedankenlos hin, desto mehr schüren wir die allgemeine Respektlosigkeit gegenüber aller Kunst.

Mög alles fallen, Ehrfurcht und Respekt sollen bleiben stahn. Der Kritiker, der auf ein Bonmot verzichtet und dafür die bravere, richtigere Formel wählt, hat wahren Dienst an der Kunst geleistet. Abgesehen davon, daß man auch innerhalb der verantwortungsbewußten Kritik eine originelle und lebendige Sprache entfalten kann.

## Spruch

Nicht alles ergründen wollen!  
Trinken aus dem vollen,  
schimmernden Becher des Lebens,  
und gelassen  
den bitteren Bodensatz  
am Grunde ruhen lassen! Rudolf Hägni

KALODERMA

Gelee

NIE MEHR RAUHE HÄNDE

100% Schweizer Produkt Kaloderma AG, Basel



SANDEMAN

(REGISTERED TRADE MARK)

Die edelste Frucht?  
Die Weintraube!  
Der vollendete Porto?

SANDEMAN

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS - UHREN



Fortis

Die gute Uhr beim ⌚ Uhrmacher